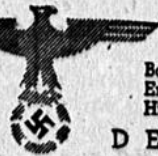


Westfälische Tageszeitung

Volkszeitung für Bocholt u. d. Kreis Borken

Borkener Zeitung

Ausgabe, A. Bezugspreis: 2.10 RM monatlich, einschl. Zustellgebühr. Unter Streifenband Portoschlag. Bei Postbezug 2.10 RM einschl. 21 Pf Postzustellgebühr zuzügl. 42 Pf Bestellgeld. Geschäftsstellen: Münster, Prinzipalmarkt 19/14, Ruf 24231. Ahaus: von-Dellen-Straße 4. Ahlen: Adolf-Hilfer-Straße 1. Bocholt: Reichschulstr. 1. Borken: Kapuzinerstraße 1. A.M.T.L. ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD



Borghorst: Emsdett. Straße. Burgsteinfurt: Wilhelmstr. Coesfeld: Hindenburgpl. Dülmen: Adolf-Hilfer-Straße. Emsdetten: Münsterstr. Greven: Münsterstr. Gronau: Ad.-Hilfer-Str. Ibbenbüren: H.-Göring-Str. Lengerich: Adolf-Hilfer-Platz. Lüdendorf: Markt. Ochtrup: Bahnhofstr. Rheine: Bahnhofstr. Warndorf: Oststr. Werne: Markt.

Nr. 332

Freitag, den 22. Dezember 1944

Ausg. F

Erstes Ergebnis der Winterchlacht in Belgien

Straße Lüttich—Bastogne—Arlon überschritten — Befähigung der Schnee-Eifel vernichtet

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 21. Dez. Die Winterchlacht in Belgien, wie nunmehr der Wehrmachtbericht die deutsche Westoffensive bezeichnet, hat Fortschritte gemacht, die in jeder Beziehung als erstaunlich bezeichnet werden müssen. Mit der Mitteilung der Erreichung der großen Straße Lüttich—Bastogne—Arlon, die inzwischen überschritten ist, werden die bedeutenden deutschen Fortschritte zum erstenmal namentlich angesprochen. Die nachdrückende Masse der deutschen Angriffskräfte hat sich offensichtlich damit befähigt, überrollte Stützpunkte des Feindes auszuheben und unschädlich zu machen. Die auf der Schnee-Eifel stehende amerikanische Befähigung wurde im Zuge dieser Ausraumungsgefechte vernichtet oder gefangen genommen und 7000 Amerikaner wurden allein hier in der Gefangenschaft geführt. Insgesamt hat die Zahl der Gefangenen 29 000 überschritten und nichts kennzeichnet den bisherigen Erfolg der deutschen Angriffskräfte so sehr wie die Tatsache, daß neben der Vernichtung von 136 Panzern sogar 43 Panzer und 50 Geschütze erbeutet worden sind. Die feindliche Truppenführung, die sich inzwischen von ihrer ersten Überreaktion erholt haben dürfte, bemüht sich, amerikanische Verbände neu heranzuführen, die in Einzelgruppen häufig und ohne genügende Einweisung den deutschen Truppen entgegengepresst werden. Sie sind natürlich nicht in der Lage, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, fast dessen werden feindliche Nachschubkolonnen, die der Maas zufließen, von deutschen Panzerverbänden eingeholt und überrollt, womit der Kampf bereits in die Tiefe der feindlichen Etappe vorgetragen wird.

Alles in allem machen die bisherigen Nachrichten über die Winterchlacht in Belgien den Eindruck, daß die erste amerikanische Armee von den deutschen Vernichtungsschlägen nicht nur völlig überrollt worden ist, sondern sich auch von dieser Überreaktion vor der Vernichtung nicht mehr hat erholen können. Die Vermutung liegt nahe, daß Eisenhower der deutschen Truppenführung eine ernsthafte und auf breiter Front wirksam werdende Winteroffensive einfach nicht zugezogen hat. Er hat diese seine Meinung wahrscheinlich noch aufrecht erhalten, als bereits die ersten Nachrichten über das schlagartige deutsche Vorgehen eintrafen und hat sich infolgedessen zu spät dazu entschlossen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Jedenfalls geht aus den amtlichen deutschen Mitteilungen ganz deutlich hervor, daß die deutsche Führung das Kampffeld der Winterchlacht in Belgien in seiner gesamten Ausdehnung völlig beherrscht und ihrerseits dem Feind das Gebiet des Handels bis in alle Einzelheiten hinein vorschreibt. Hierbei darf man nicht vergessen, daß die Amerikaner ausgezeichnet ausgerüstet sind und daß die Verbände der 1. Armee und deren Verbänden zusammenhängend in der Hand eines erfahrenen Oberbefehlshabers befehlen sie deshalb eine bedeutende Schlagkraft und es besteht immer die Möglichkeit, daß sich gewisse Teile der zerstückelten feindlichen Verbände sammeln und zu neuem Widerstand organisieren. Man darf deshalb die Kämpfe in der Winterchlacht keinesfalls unterschätzen und insbesondere nicht der Auffassung sein, daß die bisherigen Erfolge der deutschen Truppen etwa leicht zu erringen gewesen seien.

Unsere Luftwaffe, die der Feind längst zer schlagen wählte, hat sich trotz schlechter Wetterbedingungen mit einem grandiosen Schwung in die Erbkämpfe eingeschaltet und den Truppen jenen Luftschutz verschafft, der bei der heutigen Technisierung des Kampfes die Voraussetzung für das Gelingen der Erdkämpfe bildet. Dann hat das Fernfeuer unserer W-Flotten auf die Nachschubzentren des Feindes natürlich sehr zur Unsicherheit der Lage in der entscheidenden Stunde beigetragen. Aber das Hauptgewicht der Kämpfe lag natürlich bei jener Infanterie, bei jenen Panzer- und Panzerabwehrverbänden, die in härtesten Kämpfen die Amerikaner zum erstenmal eine Probe von der Stärke der deutschen Offensivkraft vorüberliegend. Der Feind wird natürlich alles unternehmen, um das Kampffeld in den belgischen Raum in seinem Sinne zu ändern, aber wie so

oft schon in diesem Kriege die deutsche Führung der militärischen Welt eine neue Taktik vorgezogen hat, so scheint auch diesmal die deutsche Winteroffensive unter ganz neuen taktischen Führungsgedanken zu stehen, gegen die ein Gegenmittel vom Feind erst entwickelt werden muß. Das, was der Wehrmachtbericht bisher über die Schlacht im Westen mitteilt, gibt uns die Gewissheit, daß ein Schlachtverlauf eingezeichnet wurde, der in der Lage sein dürfte, unsere gesamte militärische und politische Situation wesentlich zu unseren Gunsten zu verändern.

Während das Fernfeuer auf London und Antwerpen andauert, ist dem feindlichen Nachschubverkehr ein empfindlicher Schlag verfehlt worden. Die sechs verbleibenden großen feindlichen Nachschubfrachter mit zusammen mehr als 30 000 BRT kann der Feind während des jetzigen Kampfes nicht ohne schwere Rückschläge entbehren. Die Einseitigkeit der deutschen Kampfführung dürfte deshalb ein wichtiges Moment für die Entscheidung in der Belgienchlacht darstellen.

Sicherheitszone von Moskau proklamiert

Briten zur Tür hinauskomplimentiert / Bolschewistenblatt schlägt Westaufstellung vor

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 21. Dez. Im britischen Unterhaus wurde kurz vor Beendigung der Sitzungsperiode noch einmal auf Wunsch der Labourpartei eine Kriegsanleihe-Debatte angelehrt, die materialmäßig nichts Neues brachte, dafür aber deutlich werden ließ, daß die britische Politik in einem Weltzerstörungsprozess befangen ist, aus dem keiner der führenden Politiker sie wieder befreien kann. Churchill hatte zu Kriegsanleihe selbst nichts zu sagen. Er wies nur auf seine vorwöchigen Darlegungen hin, daß die britische Politik in einem Weltzerstörungsprozess befangen ist, aus dem keiner der führenden Politiker sie wieder befreien kann. Churchill hatte zu Kriegsanleihe selbst nichts zu sagen. Er wies nur auf seine vorwöchigen Darlegungen hin, daß die britische Politik in einem Weltzerstörungsprozess befangen ist, aus dem keiner der führenden Politiker sie wieder befreien kann.

Ohne das empfindliche Gefühl der britischen Nachkriegspolitik zu schonen, äußerte der liberale Harris den Verdacht, daß geplant sein könne, in Griechenland eine Interessensphäre zu schaffen, was einen Verbündeten zu ähnlichen Bemühungen und deshalb schließlich zu neuen Kriegen führen könne. Mit dem Wort „Interessensphäre“ wurde das eigenartige Stichwort der alliierten Politik in die Debatte geworfen. Die englische Zeitung „Times“ bemüht sich seit Tagen in nicht abbrechenden Leitartikeln, die Gaule für den Abschluß eines solchen der britischen Interessensphäre West entsprechenden regionalen Abkommens zu bewegen.

Unter der Vorgabe, vor Einseitigkeit warnen zu wollen, begründet sie in der letzten Ausgabe ihren Ablehnungs- und Zeitgedanken aufs neue. Mit erhöhtem Zeigefinger wird zuerst gewarnt: Die beherrschende Meinung jeder der Mächte, ohne Konsultation einseitig vorzugehen, schließt keineswegs den Zusammenstoß mit der einseitigen Aktion anderer Mächte aus.

Dann wird den Amerikanern die Absicht beigemessen, eine Kontrollzone in den europäischen Angelegenheiten von sich zu weisen. So gleichsam allein auf sich gestellt, müsse England dafür Sorge tragen, durch regionale, ins einzelne gehende Abkommen den Universalismus der internationalen Friedenspolitik zu kräftigen und zu stützen.

Bitte nicht den Begriff regionale Abkommen! So mischt sich die bolschewistische Zeitung „Pravda“ in die Diskussion: Sagen wir lieber Sicherheitszone. Und dann unterfützt die

darstellen. Die Abwehrkämpfe an der Westfront gehen ohne Veränderung weiter. Der in Mittelitalien vom Feind am Mittwoch eingeleitete Großangriff nördlich von Faenza ist natürlich unter dem Eindruck der deutschen Westoffensive ausgeführt worden. Das feindliche Trommelfeld hat trotz der ungeheuren Mächtigkeitsanstrengungen noch nicht den gewünschten Erfolg gebracht, denn ein Geländegewinn von zwei Kilometern kann die feindliche Angriffsspitze kaum über das Trichterfeld hinausgeführt haben. Doch dauern die Kämpfe noch an und man muß damit rechnen, daß die Angriffe schon aus Prestigegegründen mit aller Intensität weitergeführt werden. Auch in Ungarn sind die Sowjets zu einem neuen Großangriff zwischen dem Plattensee und der Donau angetreten, um an Budapest vorbeizustreifen und die südliche Reichsgrenze zu erreichen. Viele dieser Angriffe wurden abgewehrt oder aufgefangen, doch hält der Druck des Feindes weiter an. Auch hier dauern die heftigen und harten Kämpfe fort, deren Ergebnisse erst in einigen Tagen vorliegen können.

K. S.

Zeitung in freundschaftlicher Weise britische Pläne mit Belgien, Holland und anderen benachbarten Staaten, sich gegen die Aggressoren zu verbinden. Der Hintergedanke dieser freundschaftlichen Haltung wird sofort klar: Die Sowjetunion könne ja ihrerseits dann ebenfalls eine solche Zone mit ihren Nachbarn errichten.

Sicherheitsorganisationen, so führt der Artikel dann fort, sollten sich im Westen auf der Grundlage von territorialen Zonen aufbauen und diese territorialen Zonen dann auch ganz umfassen. Und nun kommt der Clou der Angelegenheit zum Vorschein: Solche großen Zonen seien Europa, Amerika, Asien und der Pazifik und schließlich Afrika. Jeder Teil in einer so charakterisierten künftigen Welt solle einen allgemeinen Rat einberufen, um Konflikte zwischen Staaten, die zu seinem Machtbereich gehören, zu lösen.

Und England? Niemand wird so naiv sein, zu glauben, daß in einem von den Bolschewisten nun offen diskutierten Sicherheitsraum Europa eben diese Bolschewisten etwa die Macht mit England teilen würden. Wer in England selbst aber noch an eine solche Möglichkeit glaubt, der braucht sich nur die Veröffentlichungen über die Geheimverträge im bolschewistisch-gauleistischen Rast anzusehen, wo Moskau und die Gaule ohne Befragung eines Dritten, vor allem ohne Befragung der Briten, europäisches Gebiet bereits unter sich aufteilen. Dort war es ein Geheimabkommen, in der realistischen Politik der Bolschewisten den Briten gegenüber aber ist es der jetzt schon ausgebrochene Wunsch, aus einem sogenannten Großraum Europa die Briten herauszuverdrängen und die eigenen Freundschaftspakte aus an den Rand des Kontinents auszudehnen. Nicht ohne Bedeutung wurde in dem sowjetischen Artikel Frankreich bereits nicht mehr zur Sicherheitszone Englands gezählt. Stalin weiß, daß er sich auf die Gaule als auf seine beste Karte in Europa verlassen kann.

Schon über 20 000 Gefangene im Westen

Erbitterte Kämpfe zwischen Plattensee und Donau

Dnb. Aus dem Führerhauptquartier.
21. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Winterchlacht in Belgien wurde gestern weit hinter der Front die amerikanische Befähigung der Schnee-Eifel vernichtet oder gefangen genommen. 7000 Amerikaner wurden in die Gefangenschaft abgeführt. An der vorderen Angriffsfront sind unsere Truppen in die Ardennen eingebrochen und haben die große Straße Lüttich—Bastogne—Arlon auf breiter Front überschritten. Gegen die Maas abfliehende feindliche Nachschubkolonnen wurden von deutschen Panzern eingeholt und überrollt, neu herangeführte amerikanische Verbände in einzelnen Gruppen zer schlagen, ohne daß es ihnen gelang, unseren Vormarsch aufzuhalten. Die Zahl der Gefangenen hat 20 000 überschritten. In den gestrigen Kämpfen wurden 43 Panzer und Panzerabwehrpanzer sowie 50 Geschütze erbeutet, 136 Panzer vernichtet.

In den bisherigen Brennpunkten des Abwehrkampfes an der Westfront zeigte der Feind keine Angriffe mit geringeren Kräften erfolgreich fort. Schwere Abwehrkämpfe entwickelten sich nur im Raum nordwestlich Bittich.

Das Fernfeuer auf London und Antwerpen dauert an.

Durch Seefangmittel der Kriegsmarine wurden in der Scheldemündung sechs große feindliche Nachschubfrachter mit zusammen mehr als 30 000 BRT vernichtet.

In Mittelitalien leitete der Feind seinen gestrigen Großangriff nördlich von Faenza mit einem

Dilemma der Hilflosigkeit

Von August Prüßner

Die Debatten im englischen Unterhaus wölken kein Ende nehmen. Churchill selbst muß immer wieder zu den großen politischen Fragen, die heute die britische Öffentlichkeit bewegen, Stellung nehmen. Denn es ist in England heute offensichtlich geworden, daß die vorläufige Siegesstimmung ganz im Gegensatz zu den wirklichen Geschehnissen stand. Während sich die Gemüter immer noch aufgeregt über die Vorgänge in Griechenland unterhalten, ist inzwischen an der Westfront ein anderes Ereignis eingetreten, das Furcht, Bestürzung und Staunen ausgelöst hat: die neue deutsche Offensive. Die „New York Times“ teilt ihren Lesern den Rat: „Die Lehre, die aus der deutschen Offensive gezogen werden muß, ist die, daß kein Krieg gewonnen wurde, bevor nicht der letzte Schuß gefallen ist. Diese Lehre müssen sich also alle zu Herzen nehmen, die so tun, als ob der Krieg schon gewonnen wäre. Die deutsche Offensive habe mit ihren gefährlichen Möglichkeiten ein schweres Schicksal gewirkt.“ Das sind Erkenntnisse, die auch in England ernüchternd wirken, zumal die Feinde selbst zugeben müssen, daß die deutschen Armeen immer noch nicht aufgehalten worden seien. So ist es verständlich, daß die Nervosität auf der Insel steigt, zumal auch die politischen Sorgen ein bisher nicht gekanntes Ausmaß angenommen haben.

Das deutsche Volk sieht der weiteren Entwicklung an der Westfront mit einer souveränen Ruhe entgegen. Wir sehen die Dinge nüchtern genau, um nicht in den Fehler zu verfallen, daraus schon Schlüsse zu ziehen, die nicht in Erfüllung gehen könnten. So ist die Sprache des DKB-Berichtes sachlich und klar. Die darin ausgedrückte Zurückhaltung wird vom ganzen Volke geteilt, und es ist entschieden richtiger, die Tatsachen allein sprechen zu lassen, als vorher schon Voraussetzungen zu machen, wie es unsere Feinde immer getan haben. Jedenfalls sehen die Gegner jetzt, daß die deutschen Anstrengungen ihre Früchte tragen und sie werden darüber sicher nicht sehr erfreut sein. Churchill, der den Krieg wegen der deutschen Stadt Danzig erklärte, hat aber noch größere Sorgen. Er wird die Weisheit, die er rief, nicht mehr los. Wer heute die Debatten im englischen Unterhaus verfolgt, kann sich des Eindrucks nicht verwehren, daß ein heilloser Dilemma entstanden ist. Die Hilflosigkeit Churchills tritt von Tag zu Tag deutlicher in Erscheinung. Man könnte sagen, er macht dem Wort: „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß“ alle Ehre. Das ist keine Feststellung, die wir treffen, sondern Ähnliches mußte sich Churchill von dem Abgeordneten Greenwood beschreiben lassen. Er versuchte die Bescheinigung der Senilität, die er dem britischen Premierminister machte, durch die Form etwas zu überdecken, immerhin war er Churchill klipp und klar vor, in der griechischen Angelegenheit die Karte völlig verfahren zu haben. Greenwood erklärte, die Labour-Partei sei sich über die ernste Wendung, die die Ereignisse an der Westfront genommen hätten, vollkommen im klaren, England habe einen schweren und beträchtlichen Rückschlag erlitten. Dazu komme, daß Churchill Großbritannien in ganz ungeheurer Schwierigkeit hineinmanövriert habe in der griechischen Angelegenheit, denn er habe die Situation nicht so angepaßt, wie er sie hätte anpassen müssen. Das ganze Auftreten des britischen Ministerpräsidenten in Wort und Ton habe am vergangenen Freitag

Nachschubschiffe sinken in der Schelde

Der neue Versenkungserfolg unterstützt die Westoffensive

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 21. Dez. Während die Soldaten des deutschen Heeres und der Luftwaffe an der Eifelfront aus dem Westwall heraus zur Offensive angetreten sind, haben auch die Männer der Kriegsmarine neue Erfolge im Westen errungen. Am Mittwoch meldete der Wehrmachtbericht die Versenkung eines feindlichen Zerstörers in der Scheldemündung durch deutsche Seefangmittel. Am Donnerstag kam ein empfindlicher Schlag gegen den feindlichen Nachschub hinzu. Durch Seefangmittel der Kriegsmarine wurden sechs große Nachschubschiffe mit mindestens 30 000 BRT in der Scheldemündung vernichtet.

Dieser Verlust trifft den Feind im Augenblick der jetzigen Kämpfe an der Westfront besonders nachteilig und unterstützt damit unsere Angriffskräfte. Außerdem zeigen die feindlichen Schiffs-

verluste, daß der Feind sich gescheitert hat, wenn er vor kurzem behauptete, nunmehr könne die Scheldemündung nach dreimonatigen Kämpfen, nach ausgedehnten Minenarbeiten und schwierigen Anstrebungen ungefährdet benutzt werden. Im übrigen sind die Hafenebenen von Antwerpen wegen der Zerstörung der Kreuzfahrtschleuse durch Einzelschiffe der Kriegsmarine noch immer nicht benutzbar. Der Feind blieb auf Völscharbeiten im Fluß angewiesen, die wesentlich langsamer vor sich gehen und nur einen Teil der Leistungsfähigkeit des Hafens Antwerpen ausnutzen können. Das Feuer deutscher Fernwaffen und die Angriffe der Kriegsmarine auf die in die Schelde einlaufenden Schiffe tun ein übriges, um die feindliche Versorgung zu erschweren, die insgesamt noch immer durch die Verteilung und Sperrung zahlreicher französischer Häfen durch deutsche Befestigungen behindert wird.

dnb. Aus dem Führerhauptquartier.
21. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Winterchlacht in Belgien wurde gestern weit hinter der Front die amerikanische Befähigung der Schnee-Eifel vernichtet oder gefangen genommen. 7000 Amerikaner wurden in die Gefangenschaft abgeführt. An der vorderen Angriffsfront sind unsere Truppen in die Ardennen eingebrochen und haben die große Straße Lüttich—Bastogne—Arlon auf breiter Front überschritten. Gegen die Maas abfliehende feindliche Nachschubkolonnen wurden von deutschen Panzern eingeholt und überrollt, neu herangeführte amerikanische Verbände in einzelnen Gruppen zer schlagen, ohne daß es ihnen gelang, unseren Vormarsch aufzuhalten. Die Zahl der Gefangenen hat 20 000 überschritten. In den gestrigen Kämpfen wurden 43 Panzer und Panzerabwehrpanzer sowie 50 Geschütze erbeutet, 136 Panzer vernichtet.

In den bisherigen Brennpunkten des Abwehrkampfes an der Westfront zeigte der Feind keine Angriffe mit geringeren Kräften erfolgreich fort. Schwere Abwehrkämpfe entwickelten sich nur im Raum nordwestlich Bittich.

Das Fernfeuer auf London und Antwerpen dauert an.

Durch Seefangmittel der Kriegsmarine wurden in der Scheldemündung sechs große feindliche Nachschubfrachter mit zusammen mehr als 30 000 BRT vernichtet.

In Mittelitalien leitete der Feind seinen gestrigen Großangriff nördlich von Faenza mit einem

Trommelfeld von 100 000 Schuß aller Kaliber auf einer Abzweigungsweite von 10 Kilometer ein. Trotz diesem schweren Feuer konnte er bis zum Abend unsere tapfer kämpfenden Truppen nur um etwa zwei Kilometer zurückdrängen. Nordöstlich der Stadt brachen die feindlichen Angriffe schon vor unseren Stellungen zusammen. Im Raum von Bagnacavallo führten die stark mitgenommenen kanadischen Verbände gefolgt nur durch Angriffe, die bis auf einen geringfügigen Eindruck blutig abgewiesen wurden.

Auf dem Balkan gehen die Bewegungen unserer Truppen zum Teil unter Brechung feindlichen Widerstandes weiter.

In Ungarn traten die Sowjets zwischen Plattensee und Donau mit starken Kräften und mit Unterstützung zahlreicher Schlachtflieger zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange. Zwischen dem Donaufluß und der Südgrenze der Sowjetarmee verstärkte sich der Druck des Feindes. Am Elbflughafen an den Westhängen des Harzgebirges und beiderseits des oberen Sajo fingen unsere Truppen die Angriffe feindlicher Verbände nach harten Kämpfen auf. Im Raum südlich und nordöstlich von Kakhovka scheiterten wiederholte Angriffe der Sowjets.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe über dem nördlichen und südlichen Abschnitt der Ostfront wurden gestern 31 sowjetische Flugzeuge, davon 14 durch Nachschub, zum Absturz gebracht. Nordamerikanische Terrorflieger warfen am gestrigen Tage Bomben auf Orte in Süd- und Südostdeutschland.

gezeigt, daß dieser die Situation nur noch verschärft habe. Die Zeit, so betonte Greenwood, für ein Vertrauensvotum sei gekommen. Churchill würde wohl kaum ein solches erhalten, weil die Situation in Griechenland große Bestürzung in England hervorgerufen habe. In diesem Zusammenhang war interessant, daß Greenwood weiter erklärte, Churchill habe die griechische Angelegenheit nicht militärisch, sondern politisch lösen müssen, denn die Probleme, die Churchill für Großbritannien mit seiner verfehlten Kriegspolitik geschaffen habe, könnten nicht gewaltsam gelöst werden.

Das sind immerhin Feststellungen von englischer Seite, die bestätigen, daß die britische Politik in eine Sackgasse hineingeraten ist, aus der es kein Entrinnen mehr geben kann. Churchill steht als hilfloser Greis heute jenen Problemen gegenüber, die nur noch von Moskau gelöst werden. Er selbst kann zu diesen Erklärungen nur ein hilfloses Gestammel abgeben, denn sowohl Polen als auch Griechenland sind Prestigeverluste für das Ansehen Englands, wie sie bisher noch nicht zu verzeichnen waren. Eine weitere erregte Szene im Unterhaus verdient deshalb ebenfalls festgehalten zu werden. Der Labour-Abgeordnete Bevin erklärte, daß die britische Erklärung nichts darüber verleihe, wie sehr das griechische Volk empört sei, daß England Schurkas gegen Griechen eingeleitet habe. Die Parlamentarier empörten sich über diese Neuerung und riefen Bevin zu „Was ist schon dabei?“ Das ist wohl der klassische Beweis für die ganze britische Weltlosigkeit gegenüber den Völkern Europas. Ja, ein Abgeordneter rief in die erregte Debatte: „Rassenproblem!“ Es folgte alsdann eine erregte Szene, in der die Abgeordneten aus ihren Sitzen aufsprangen und eine erhebliche Unruhe im Saal eintrat. Die Juden werden das ihre dazu beigetragen haben, um sich zu Wort zu melden. Scheinhellig erklärte Eden darauf, daß die Mehrheit der in Griechenland eingeleiteten Truppen aus Weissen bestünde. Eden wollte dadurch auf die hochgehenden Wogen gießen, aber dennoch war seine Erklärung der jüdische Beweis des Eingeständnisses, daß gegen Europäer farbige Truppen von England eingeleitet worden sind. Man behauptet also die europäischen Völker nicht anders als die Kolonialvölker. Das ist das wahre Gesicht Englands.

Immerhin zeigen die aufgeregten Erklärungen im Unterhaus, daß der Stand Churchills immer schwieriger geworden ist. Nachdentliche Briten sehen bereits Entwicklungen politischer Art voraus, die England völlig ausschalten. Die Totengräber des Empires aber sind weiter am Werk. Sie werden — mögen sie auch so tun, als ob sie noch etwas mitzureden haben — doch immer mehr den Befehlen des Kremls gehorchen müssen. England hat den Krieg bereits auf der ganzen Linie verloren. Das ist das Ergebnis der Scheinhelligkeit und Heuchelei, mit der Churchill sein Volk betrog und täglich weiter betrügt. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. England wird die Wahrheit dieses Wortes noch erfahren.

Völlige Terrorfreiheit der Luftangriffe

Der britische Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair versicherte im Unterhaus der Abgeordneten Mr. Rathbone, daß „die äußersten Vorsichtsmaßnahmen“ getroffen worden seien, um Gebäude von historischem und künstlerischem Wert, „soweit sich dies mit der militärischen Notwendigkeit vereinbaren lasse“, vor Schäden zu bewahren. Sinclair machte allerdings die bezeichnende Einschränkung, daß entsprechende Instruktionen der britischen Luftflotte in bezug auf das Luftbombardement gegen Deutschland nicht erteilt seien.

Sinclair gibt also eindeutig zu verstehen, daß die britischen Luftangriffe auf ihren Flügen über das Reich völlige Terrorfreiheit haben. Sie dürfen nach Belieben und Laune Gebäude von historischem und künstlerischem Wert zerstören, und sie tun es ja auch. Was aber die Versicherung Sinclairs, daß grundsätzlich Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz künstlerischer Werte getroffen seien, anbelangt, so stellen die Nachrichten aus Griechenland Sinclair als Heuchler und Lügner bloß. Denn gerade in diesen Tagen hat die britische Luftwaffe wertvolle Kunstdenkmäler der griechischen Antike zerstört, darunter, um nur eines der bekanntesten zu nennen, das Parthenon. Sinclair hat also kein Müd mit seinen verlogenen Beteuerungen.

Westoffensive - eine ernste Angelegenheit

Starke Beunruhigung bei den Anglo-Amerikanern

Berlin, 21. Dez. Die Berichte anglo-amerikanischer Kriegskorrespondenten besagen, daß die deutsche Offensive in weiterer Entwicklung ist; so heißt es in einem Funkbericht von der 1. US-Armee an den Kommandeur Nachrichtenendienst, daß ein äußerst starker Einsatz der deutschen Luftwaffe bei der Westoffensive zu verzeichnen sei. Eine amtliche Bekanntgabe aus dem Hauptquartier Eisenhower gesteht sogar, daß die deutsche Offensive „größere Durchbrüche in den amerikanischen Linien“ erzielt habe. United Press meldet aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier laut „Alford-Admissionen“, die deutschen Angriffe seien immer noch nicht aufgehalten worden. — Der US-Journalist James Rasseby gab einen ausführlichen Lagebericht über die Westfront, in dem er auch die Haltung der belgischen Bevölkerung schilderte. Darin heißt es wörtlich: „In einer belgischen Stadt habe ich erlebt, was es heißt, das Gegenteil eines Eroberers zu sein.“ Das herzliche Willkommen, das man den Amerikanern vor drei Monaten entgegengebracht habe, sei in Wäse zusammengefallen. Die meisten Zivilisten flüchten in schweigenden Gruppen auf den Straßen und beobachten die schwer mitgenommenen Militärfahrer der Amerikaner. Amerikanische Fahnen würden aus den Schaufenstern wieder entfernt.

Die Stimmung in England charakterisiert der Londoner Berichterstatter der schwedischen Zeitung „Alford-Admissionen“. Er meldet, daß das englische Volk von Befürchtungen über die Entwicklung der deutschen Offensiven erfüllt und der Auffassung sei, daß die kommenden Tage sehr beunruhigend sein werden. Auch der Pariser Nachrichtenendienst

drückte starke Beunruhigung aus und betonte, daß es sich bei der deutschen Offensive um eine ernste Angelegenheit handle. Die deutschen Truppen seien gut ausgerüstet.

Die militärischen Mitarbeiter der englischen Presse schlagen einen sehr ersten Ton an. Major Philip Gribble gibt in „New Chronicle“ zu, daß das „Element der Ueberraschung“ den Deutschen geholfen habe. Sie hätten die schwächste Stelle der anglo-amerikanischen Front ausfindig gemacht und glatt durchstoßen. In einem Bericht des Londoner Nachrichtenendienstes wird hervorgehoben, daß die deutsche Offensive an Geschwindigkeit weiter zunehme, was man aus den Meldungen, die durch die Nachrichtenperre durchdringen, schließen könne. Im „Daily Express“ heißt es, die anglo-amerikanischen Pläne für die Kriegführung im Westen seien durch die deutsche Offensive „ernstlich in Verwirrung geraten“. — Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ gibt zu, daß die deutschen Vorbereitungen zu der Offensive „mit peinlicher Sorgfalt getroffen seien“. Er ist sich darüber klar, daß die kommenden Ereignisse einen großen Einfluss auf die Kriegslage ausüben werden. — Ein Sprecher des Londoner Nachrichtenendienstes, Chester Wilnot, faßt sein Urteil über die deutsche Offensive dahin zusammen, daß es sich um einen von starken Streitkräften vorgelegenen Großangriff handelt, der den Beweis liefert, daß Deutschland noch über große Kraft verfügt. Der militärische Korrespondent der Londoner „Times“ bereitet seine Leser darauf vor, daß die deutsche Offensive so schnell nicht aufzuhalten sein würde und „möglicherweise viel Schaden anrichten“ könne.

Völliger Bankrott in Griechenland

Eden sucht das griechische Abenteuer als humanitäre Hilfsaktion zu tarnen

Im englischen Unterhaus bezeichnete der stellvertretende Labourführer Greenwood Griechenland als den Probefall der von den Alliierten propagierten politischen Ordnung in Europa, wobei er zugeben mußte, daß die Entwicklung bei Millionen Engländern große Bestürzung hervorgerufen habe. Statt das Problem des Hungers in Griechenland zu lösen, habe man die Saat für zukünftige Kriege gelegt. Der Labourabgeordnete Bevin bemerkte bitter, wo die Briten als Befreier gelaufen seien, hätten sie sich in den Augen der Griechen als Tyrannen etabliert. Die britische Regierung wurde in der Unterhausdebatte vor allem von Eden vertreten.

Eden betonte noch einmal die Übereinstimmung der Alliierten in der Frage des griechischen Eingreifens in Griechenland, die auch Churchill zuvor in einer kurzen Bemerkung festgelegt hatte, und legte dabei besonderes Gewicht darauf, daß auch Moskau von dem britischen Beschluß, nach Griechenland zu gehen, unterrichtet worden sei und ihn gebilligt habe. Eden versuchte die ganze britische Aktion mit humanitären Motiven zu tarnen. Es wäre sonst eine Hungersnot in Griechenland ausgebrochen, erklärte Eden. Nachdem die britische Politik in ein allgemeines Chaos gemündet hat, möchte man nachträglich das ganze als ein humanitäres Experiment zur Bekämpfung des Hungers abtun. Aber auch das, was Eden auf diesem Gebiet zu bieten hatte, war mehr als belächelnd. Mit Hilfe des Roten Kreuzes seien einige Lebensmittelvor-

räte gesandt worden, sie seien jedoch „erbsärmlich klein“, erklärte Eden. Eden betonte dann, daß der Konflikt unter allen Umständen zu Ende gebracht werden müsse, da sonst eine Tragödie des Hungers bevorstehe und ein bis zwei Millionen Griechen dem Hunger und den Seuchen ausgeliefert seien. Er bereitete auf die Bolidung des britischen Bankrotts in Griechenland vor, indem er eine Regierung mit entsprechender Bewilligung der Rebellen forderte und auch die von den Rebellen verlangte Entlohnung verschiedener griechischer Heeresformationen billigte.

In Griechenland selbst ist, wie ein Exchange-Bericht erklärte, auf dem politischen Gebiet die Konfusion noch größer geworden. General Plastiras habe die Forderungen der EAM, als unannehmbar bezeichnet und seine Demission angeboten. In der Regentschaftsfrage warte man noch immer auf die endgültige Entscheidung des Königs. „News Chronicle“ meldet, daß König Georg in England nach einem Landhaus Umzug habe.

Die Reuter aus Athen berichtet, hätten die britischen Truppen bis Donnerstag vormittag ungefähr ein Drittel der Stadt gesäubert. Die Mehrzahl der EAM-Gruppen, rund 20 000 bis 25 000 Mann, habe sich in den nördlichen Teil der Stadt, General Scobles Warnung, daß EAM-Gefolge, die in Athen oder in Piräus feuern, mit allen verfügbaren Waffen angegriffen würden, sei am Donnerstag früh abgeklungen. Es liege aber noch keine Nachricht über irgendeine Entwicklung der Dinge vor.

Deutsche Soldaten greifen im Westen an

Wie es begann — Die ersten Schritte

(P.R.) Die Westfront ist erwacht. In den nächsten Morgenstunden des 16. Dezember eröffneten mehrere hundert deutsche Batterien schlagartig das Feuer gegen die amerikanischen Linien. Im Dämmern des wolkenlosen Tages erhoben sich Panzergrenadiere, Volksgrenadiere, Grenadiere und H-Männer aus ihren Stellungen und begannen den Kampf. Die schneebedeckten Berge der rauhen Eifel wurden lebendig, nachdem sie wochenlang am Rande des Kriegsgeschehens gelegen hatten. Trotz der ständigen feindlichen Luftangriffe, trotz hundertsten feindlichen Maschinen, die täglich über dem westdeutschen Gebiet flogen, war es der deutschen Führung gelungen, in dem straßenarmen Gebiet zwischen der Aar und der Mosel Kräfte für einen eigenen Vorstoß bereitzustellen.

Seit Wochen kämpft der deutsche Soldat im Westen mit einem verlässlichen Trotz, der von einer ständigen Hoffnung getrieben wurde, die ihre Wurzeln in einem unerlöschlichen Glauben hat. Möchte der Amerikaner und der Engländer noch so mit seinem Material prahlen, das Selbstbewußtsein des deutschen Soldaten ist geblieben. Er fühlt sich als Einzelkämpfer jedem Gegner überlegen, und er harret auf den Augenblick, wo er der Welt zeigen konnte, daß er trotz allen Rückschlägen in den vergangenen Monaten der gefährlichste Angreifer geblieben ist. Welch ein Leuchten ging über das Gesicht der Männer, als sie den Befehl ihres Generals hörten: „Steh wie die Eichen, kämpf wie die Löwen!“ Welchen Weg die sich neu anbahnende Phase des Westkrieges nehmen wird, weiß der Soldat nicht, nur ahnt er, daß der schwer ringenden Teilen unserer Westfront durch den Angriff eine wesentliche Entlastung gebracht wird, daß durch ihn das Schicksal des Reiches, insbesondere das des Rheinlandes, stärkstens beeinflusst wird. Der Soldat spürt, daß er nicht mehr der Amboß ist, auf dem sich die Materialmassen austoben, sondern daß er zum Hammer wird, der die Jünger des Materials schlägt. Dieses Bewußtsein verleiht ihm einen ungeheuren inneren Schwung, reißt ihn weiter und gibt eine seelische Kraft, die ihn zu größten körperlichen Strapazen befähigt.

Der sonnige Dezembertag sah nur lachende Gesichter. Die Fahrer der Nachschubkolonnen sahen hinter ihren Steuerbänken, die Berge schienen nicht so hoch, die Strecken nicht so lang. Der deutsche Soldat sah nur die Kolonnen und Fahrzeuge, ein Bild, das in ferner Erinnerung noch vorhanden

war, dessen Bewirkung er aber immer wieder erträumt hatte. Die Dörfer und Städte verschwanden. Das innere Feuer war stärker als das körperliche Auge. Laufende von Grenadiere blühten den „W“-Gefahren nach, die an diesen Tagen besonders oft ihren Weg nach Westen suchten. Ich selbst sah innerhalb kurzer Zeit mindestens 20 derartige Gefolge mit leuchtendem Feuerhimmel am Horizont verschwinden und hörte ihren sich entfernenden orgelnden Ton.

Unterdes hatten die angreifenden Verbände bereits die ersten Kilometer hinter sich gebracht. Der Gegner wurde vielfach überrollt. An einigen Stellen setzte er sich verzweifelt zur Wehr. Baumpferren und Minen mußten umgangen und von nachfolgenden Truppen beseitigt werden. Amerikanische Panzer griffen in die Kämpfe ein, von denen jedoch eine Anzahl mit Kampfmitteln erledigt wurde. Auf den höchsten Erhebungen der westlichen Eifel verperrten Schneeverwehungen, die stellenweise bis zu einem Meter hoch lagen, die Straßen. Schaufelkolonnen wurden eingeleitet. War ein Weg versperrt, fand sich ein neuer. An der Front lag das Bild der sich aneinanderreihenden Kolonnen nicht ab. Dörfer, Wälder und Straßen waren belebt von feindlichen Männern, während auf den Feldern die Artillerie die deutschen Marschbewegungen gegen Luftangriffe schützte. Jagdbomber ließen anfangs auf sich warten, kamen dann aber in rauen Mengen, nachdem die deutschen Kolonnen erkannt waren. Sie stürzten sich auf die Straßen, warfen ihre Bomben auf einzelne Gefolge und jagten ihre Geschosse in Verkehrsstationen. Während des ganzen Tages ließ die feindliche Lufttätigkeit nicht nach. Deutsche Flak und deutsche Jäger setzten den Spitfires, Lightnings und Mustangs erheblich zu. Ich beobachtete, wie bei einem feindlichen Jagdbomberangriff auf eine Straßenzugung innerhalb von drei Minuten mindestens sechs Flugzeuge abgeschossen wurden. An anderer Stelle wurde der Abschluß von sieben weiteren Maschinen freudig begrüßt.

Trotz aller Lufttätigkeit aber kam der Verkehr nicht zum Erliegen. Im Gegenteil, die Fahrer bemüht sich weiterzukommen. Grenadiere und H-Männer warteten bis zu den Enten im schlammigen Dreck der schneeigen Straßen. Die Panzerjäger am Fahrrad und der Panzerschred unter dem Arm oder auf dem Rücken, strömten sie in ihren Schneefahrern oder in ihren Larmanzügen vorwärts. An ehemaligen feindlichen Panzerpferren und Panzerwägen und an verbrannten Fahrzeugen vorbei. Einige feindliche Soldaten machten erbeutete amerikanische Fahrzeuge, die alle den großen Stern trugen, stolt und hielten mit ihnen Anschluß an die Vorausabteilungen der Volksgrenadiere, die bereits den Lebergang über die Aar erzwungen hatten, die nach dem Weltkrieg länger als 20 Jahre die Grenze zwischen Belgien und Deutschland gewesen war. Ihnen entgegen zogen die ersten Gefangenen. Die ersten Schritte auf dem neuen Weg, die entgegengesetzt der östlichen Marschroute der Alliierten verläuft, sind getan. Sie waren nicht zögernd, sondern hart und bestimmt. Der deutsche Grenadier weiß sehr wohl, daß sich der feindliche Widerstand verschärfen wird, daß der Feind ihm alle Kräfte entgegenstellen wird, doch klingt in seinen Ohren ein Wort, das nach den Tagen schwerster Verleibung, trotz aller Ungewißheit über das Wie und Wohin des Weges wie Musik in seinen Ohren klingt: Vorwärts!

Kriegsberichterstatter Bräutigam

Politik in Kürze

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung von arabischen Freiwilligen, die als Zeichen ihrer engen Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Deutschland eine namhafte Spende für das Deutsche Rote Kreuz übergaben.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der 60jährige Schriftsteller und ehemalige Marineoffizier Paul Chad zum Tode verurteilt worden, weil er sich antisozialistisch und jüdenfeindlich betätigt hatte.

Die wirtschaftliche Krise in Rumänien nimmt seit dem Einmarsch der Sowjettruppen immer größere Ausmaße an. Die Preise für Lebensmittel usw. haben in den letzten Wochen eine Steigerung um 300—400 v. H. erfahren.

Wie der stellvertretende Vorsitzende der britischen Kammer der Deputierten, A. D. Bone, erst jetzt bekannt

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Obersturmbannführer Albrecht Krieger, Regimentskommandeur in der H-Infanterie-Division „Nordland“ als 651. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

H-Obersturmbannführer Albrecht Krieger wurde am 22. April 1913 in Nordhorn (Hannover) geboren. Am 12. März 1944 wurde er mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Neuer Ritterkreuzträger aus Paderborn

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Siegfried Maack, geboren am 20. September 1890 in Wemmel, Kreis Günter, Paderborn, geboren am 14. März 1897 in Glogau. Oberleutnant Erich Maack, geboren am 20. Juni 1907 in Frankfurt a. M., Hauptmann Josef Maack, geboren am 8. Februar 1921 in Paderborn; Major d. R. Wilhelm Hoffler, geboren am 18. August 1908 in Ebrana; Oberleutnant Adolf Vogt, geboren am 31. August 1915 in Sindelsheim in Baden.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsarbeitsführers das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen an: Obergeneralarbeitsführer Tholens, Inspekteur RMD, Luftverteidigungseinheit „West“; Obergeneralarbeitsführer Dr. Schmidtler, Inspekteur RMD, Luftverteidigungseinheit „West“; Generalarbeitsführer Prognier, Höherer Reichsarbeitsdienstführer bei einem Luftgaukommando im Westen.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht vom 21. Dezember wird gemeldet: Bei den schweren Kämpfen im nordöstlichen Raum hat die 256. Volksgrenadiere Division unter Führung ihres Kommandeurs Generalmajor Franz in wochenlangem, zähen Ringen zahlreiche starke Angriffe überlegener feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte abgewehrt. In erbitterten Nahkämpfen hielt die Division den ihr anvertrauten Westwallabschnitt. Bei diesen Kämpfen hat sich Leutnant P. eines Volksgrenadierebataillons durch unerfütterliche Standhaftigkeit besonders ausgezeichnet. Mit einer Handvoll Männer hielt er seine Stellung gegen schwere, von 18 Panzern unterstützte Angriffe. Bei einem Gegenstoß, der die Lage endgültig bereinigte, fand der tapfere Offizier den Heldentod.

Panzergrenadiere des 2. Bataillons des Panzergrenadierebataillons 26 vernichteten an einem Kampftage am Eifelkopf neun schwere Panzer, davon sieben mit Nahkampfmitteln. Wachtmeister Pöppel erledigte allein im Verlauf von zwei Stunden vier Panzer mit Faustpatronen.

Der Gesundheitsdienst im Westen des Reiches

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti besuchte die Gaue im Westen des Reiches und überlegte sich von den erfolgreichen Improvisationsleistungen von der östlichen Front zum Gesundheitsdienstes von Partei und Staat, deren Wirken es gelungen ist, ernste Gefahren, insbesondere die Entsehung von Seuchen abzuwenden. In Besprechungen mit den Gauleitern und den für das Gesundheitswesen verantwortlichen Männern wurden zentral zu treffende Hilfsmaßnahmen besprochen.

Ein harter Weg liegt vor uns

Eine Weihnachtsbotschaft des US-Präsidenten

Während man von Roosevelt bisher nur großsprecherische Ankündigungen eines baldigen Kriegsendes und sich immer mehr steigende Siegesanlangen zu hören gewohnt war, bemüht sich der US-Präsident nunmehr, das US-Volk in vorläufiger Form auf die sich in Wirklichkeit ganz anders vollziehende Entwicklung vorzubereiten. Roosevelts Sprache wird mit jeder Erklärung, die er abgibt, gedämpfter. In einer Weihnachtsbotschaft an verwundete US-Soldaten mußte er erklären, daß der „vor den US-Liegende Weg weiter hart sein wird“. Wie anders klingt dies doch plötzlich als die immer wieder aus Washington kommenden Erklärungen über einen „Blitzmarsch nach Berlin“.

Derselbe Roosevelt, der Arm in Arm mit dem priesterförmigen und kirchenzerstörenden Bolschewismus marschiert, derselbe heuchlerische und frömmelnde Roosevelt, der durch seine Luftangriffe ehrwürdige Dome bombardieren läßt, verstellt sich in seiner Weihnachtsbotschaft an die Verwundeten zu der wie blutiger Hohn wirkenden Feststellung, daß die US-Soldaten ihr Blut vergießen, um die Bedeutung des Weihnachtsfestes in der ganzen Welt wiederherzustellen.

„Beide sind unangenehm“

Als der Kriegskorrespondent der United Press, Robert Miller, der die US-Truppen auf Guadalcanar begleitete und mit heller Haut davon gekommen war, jetzt aus Europa zurückkehrte, so schreibt die „Washington Post“, trug er keinen verwundeten rechten Arm in einer Binde und mußte zugeben, daß die Deutschen außerordentlich gute Soldaten seien. Auf die Frage nach einem Vergleich seiner Erfahrungen im Kampf gegen die Japaner und später gegen die Deutschen antwortete er, wenn ich die deutschen Soldaten mit den Japanern vergleichen soll, so ist das ebenso, als ob sie mich fragen würden, ob ich einen eifigen Sturm im Winter oder eine Stille im Sommer vorziehen würde. Beide sind unangenehm.

Nach einer Meldung der SDL aus Stockholm ist die Lage im Osten des von den Bolschewiken besetzten polnischen Gebietes, das jetzt vom Lubliner Ausbruch vermalet wird, so gespannt, daß der Belagerungszustand verhängt wurde.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster, Verlagsleiter: Erich Prins, Münster. Hauptverlagsleiter: August Prins, Münster.

Westfalen-

Der Lo

Die

General der D an Gauleiter d

„Anfang Sept deusscher Volksge seider und W licher Führung l der Nordwestgr vationssollten engegenzustell

seindlicher Flieg noch technische Wert aufhalten

auf jeden Fall in Hunderttausen Graben, Panze

Den Soldaten n den Arbeitslame weisigen auf die ihre Arbeit die erfolgreichen RMD. Aufverteidigungseinheit „West“; Obergeneralarbeitsführer Dr. Schmidtler, Inspekteur RMD, Luftverteidigungseinheit „West“; Generalarbeitsführer Prognier, Höherer Reichsarbeitsdienstführer bei einem Luftgaukommando im Westen.

Nach sind wir das gefasene bester werden. wels erbracht, rung des Nation zu jeder Anstre Schuster mit d Reiches zu schü

Der Sohn un wird der deussche Es lebe der Jallstirtruppe.

für

Der verstärk allen Volksgeno bereitchaft und fenders von d

Vom

Die britische j der „B 1“ rlichen Baumeist Aufmerksamkei Sinnbild des G der blutigen e werden kann.

Dieser düstere — genau wie d gebedhner Rom anlagen, Toren, Bauten, also fast ist der Tower mit aufs „engste verk Wilhelm der Ger Weissen Turm de

Wald von Rocheo ersten Normann und Stephan — stark befestigt. Saule Plantager stellung der Ma für den weiter anlagen. Der T

festung und n Rönige, die hiet Bürgerkriegs Lu

Der Tower die und gerade als Auf erworben. In seinem düstere des Henkers la des höchsten e lebenslängliche noch die Namen

Warwid, der leh Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Plantagenet, S Verfasser des B

Der Lohn unserer Anstrengungen - der Sieg

Die Wehrmacht dankt den Männern des Schutzwalls im Westen

General der Fallschirmtruppe S. G. L. M. landete am Gauseler D. M. M. nachfolgendes Schreiben:

„Anfang September ds. Js. griffen zehntausende deutscher Volksgenossen aus den Gauen Essen, Düsseldorf und Westfalen-Nord unter persönlicher Führung ihrer Gauleiter zum Spaten, um an der Nordwestgrenze des Reiches den feindlichen Invasionsströmen einen unüberwindlichen Schutzwall entgegenzustellen. Weder die ständigen Angriffe feindlicher Flieger noch die Unbilden der Witterung noch technische Schwierigkeiten konnten das große Werk aufhalten oder beeinträchtigen. In unermüdlichem Fleiß und unter großen Mühsalen entstand in Hunderttausenden von Tagewerken Graben und Graben, Panzergräben und Panzergräben. Den Soldaten meiner Armee ist es ein Bedürfnis, den Arbeitskameraden aus den deutschen Nordwestgauen aufrichtig dafür zu danken, daß sie durch ihre Arbeit die militärische Voraussetzung für einen erfolgreichen Widerstand auch gegen feindliche Lebermacht geschaffen haben.“

Nach sind wir nicht fertig. Immer wieder muß das geschaffene Stellungssystem ergänzt und verbessert werden. Aber schon jetzt ist ein erneuter Beweis erbracht, daß die deutsche Heimat unter Führung des Nationalsozialismus zu jedem Opfer und zu jeder Anstrengung bereit ist, um Schutzwall an Schutzwall mit der Wehrmacht die Grenzen des Reiches zu schützen.

Der Lohn unserer gemeinsamen Anstrengungen wird der deutsche Sieg sein.

Es lebe der Führer! S. G. L. M., General der Fallschirmtruppe.

Die Disziplinsolge für das Heeresgefolge

Der verstärkte Kriegseinsatz erfordert von allen Volksgenossen ein Höchstmaß von Einsatzbereitschaft und Verantwortung. Das gilt besonders von den Gefolgschaftsmitgliedern des Heeres.

Vom Tower zum Kreml Symbolische Wahrzeichen blutiger Mächte

Die britische Presse berichtet von den Zerstörungen der „B. 1“ und ist bestürzt um die kulturhistorischen Baumerkmale Londons. Damit lenkt sie unsere Aufmerksamkeit auf einen historischen Bau, der als Sinnbild des Grauens und als echtes Wahrzeichen der blutigen englischen Geschichte angesehen werden kann, — den Tower.

Dieser düstere Bau in der Londoner Altstadt ist — genau wie der Moskauer Kreml — ein ausgezeichneter Komplex von Türmen, Befestigungsanlagen, Löwen, Kirchen, Kapellen, schloßähnlichen Bauten, also fast ein Stadtteil. Seit Jahrhunderten ist der Tower mit der Geschichte der englischen Krone aufs engste verknüpft. Schon der Normannenfürst Wilhelm der Eroberer ließ im 11. Jahrhundert den Weißen Turm des Towers durch den Bischof Gundolf von Rochester erbauen. Die Nachfolger des ersten Normannenkönigs — Wilhelm II., Rufus und Stephan — ließen die ursprüngliche Anlage stark befestigen. Als König Heinrich II. aus dem Hause Plantagenet sich des Towers als Schlüsselstellung der Macht in England annahm, sorgte er für den weiteren Ausbau schwerer Befestigungsanlagen. Der Tower galt bald als unannehmbarer Festung und wurde Dauerresidenz der englischen Könige, die hier vor den Gefahren der ewigen Bürgerkriege Zuflucht fanden.

Der Tower diente aber auch als Staatsgefängnis, und gerade als solches hat er seinen unheimlichen Ruf erworben. Endlos ist die Liste derjenigen, die in seinem düsteren Hof ihr Leben unter dem Beil des Henkers lassen mußten. Unzählige Vertreter des höchsten englischen Adels schmachteten als lebenslängliche Gefangene im Tower. Wer zählt noch die Namen der im Tower Enthaupteten? Graf Warwick, der letzte aus dem rühmreichen Hause der Plantagenet, Sir Thomas Moore, der geistreiche Verfasser des Buches „Utopia“, drei Ehefrauen des Blaubartes Heinrich VIII., Graf Essex, der Günst-

ling der „jungfräulichen“ Königin Elisabeth, der Seefahrer Sir Walter Raleigh, — das sind nur einige von den berühmtesten historischen Namen unter den Opfern der britischen Justiz. Seit 1820 wird der Tower jedoch nur als Kaserne benutzt, ohne aber seinen blutigen Ruf verlieren zu haben.

Bezeichnenderweise gibt es in Europa nur einen ähnlichen Gebäudekomplex von gleicher Bedeutung, — das ist der Moskauer Kreml, zu dem vom Tower eine Brücke derselben Befestigung führt. Auch der Kreml diente als Festung, als Jarenresidenz und als Staatsgefängnis, vielmehr als staatliche Fokalmittelpunkt. Schon sein Bau ist mit Blut besiegelt worden. Jar Swjan III., der den Kreml von einem italienischen Architekten erbauen ließ, besaß nach Vollendung des Werkes, den Unglücklichen zu blenden, damit er kein Werk von solcher Schönheit jemals wieder schaffen könnte, wie es heißt.

Später — in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts — lobte sich im Kreml das fürchterliche Gemälde Swans des Schrecklichen in grauenvoller Weise aus. Auf dem roten Platz in Moskau — so genannt wegen des roten Blutes, das hier geflossen ist — waren ständig Galgen aufgestellt und schändliche Folterinstrumente aufgestellt. Täglich fanden auf diesem Platz des Kremls Folterungen und Hinrichtungen von sogenannten Staatsfeinden statt. Auf dem gleichen Platz hat Peter der Große an der Schwelle des 18. Jahrhunderts aufrührerischen Boyaren eigenhändig die Köpfe abgeschlagen. Heute werden in den finsternen Gemächern des Kremls die blutigen Pläne zur Unterwerfung Europas ausgearbeitet.

So bleiben Tower und Kreml in der Tat die symbolischen Wahrzeichen einer blutdürstigen Geschichte englischer und moskowitischer Mächte im Laufe der Jahrhunderte.

A. von Graefe

Wie seinerzeit in Lundensminde...

Roman von Wilhelm Scheider

88. Fortsetzung

Jeden Vormittag hatte Regina während des Frühstücks von Frau Schild eine wahre Prüfung zu bestehen. Die lebhafteste Dame wußte ihre Witzbegierigkeit nicht zu zügeln und wünschte dauernd Berichte aus dem Hause Odeseid, denn schließlich mußte sie auch die Nachbarschaft mit Neugierden versorgen.

Schon am Montagabend war es zwischen Regina und Robert zu einer Aussprache gekommen. In Schulan, am Steilhang, angesichts des Himmels, der im Abendrot verglomm, unter sich den grauen Strom, an dessen Ufer die ersten Lichter aufblühten, hatte er ihr erklärt, daß für ihn ein neuer Lebensabschnitt angebrochen sei. Ihn bewegte nichts als eine tiefe Freude. Er wollte alles Vergangene vergessen.

Es wäre ihm auch völlig gleichgültig geworden, was zwischen Antje und Jens Treede vorgelassen sei. Von seinen Freunden glaubte er nur das allerbeste, und wer mit ihm seinen Frieden machen wollte, dem verweigerte er niemals seine Hand. Ebenfalls hatte er die Darstellung, die Jens Treede von den Vorgängen gegeben habe, nicht für unwahrscheinlich. Er neigte an, Jens liebe Antje und wolle sie sich erringen.

Nur deshalb habe Jens den gestrigen Ausflug arrangiert. Er sei eifersüchtig auf Sonas Rögg. Das wäre des Rätsels Lösung.

Was diesen Rögg angeht, so könne er nur sagen, daß ihm der Mann wenig bezeuge. Er halte ihn für äußerst verlogen. Aber ob er wirklich mit Antje in Verbindung stehe, sei durch nichts bewiesen. Jens könne sich getäuscht haben. „Gef-

staltige Leute sehen manchmal Gespenster.“ So drückte er sich aus.

Uebrigens sei es sein fester Wille, sich mit Antje zu verheiraten. Anscheinend habe sie sich bei ihrem Vater für ihn eingesetzt, und dafür hätte er ihr zu danken. Er zweifle nicht mehr daran, daß die Begegnung in Lundensminde harmloser Natur gewesen sei. Sicher habe es sich tatsächlich so abgespielt, wie Jens es geschildert hätte.

Er freute sich auf die Arbeit, und er hoffe, sich bald wieder die gleiche Stellung zu schaffen, wie er sie vor der Katastrophe innegehabt habe. Seine zwanzigjährige rastlose Tätigkeit dürfe nicht verloren sein.

Rebenschaftlich hatte er Regina dann versichert, daß er bei allem nur an sie und an die gemeinschaftliche Zukunft denke. Er liebe sie, und es sei sein innigster Wunsch, daß sie eines Tages seine Frau werde. Allerdings wisse er nicht, wie sie über diesen Punkt denke. Vielleicht wäre sie der Meinung, daß man einander erst besser kennenlernen müsse. Darin stimme er im Grunde seines Herzens zwar nicht mit ihr überein, denn er habe ein zu sicheres Gefühl, wolle sich aber ihrem Wunsch beugen. Er sei von großer Zuversicht erfüllt und glaube in eine Zukunft zu sehen, wie er sie immer erträumt habe.

Regina hatte ihm nicht widerprochen und sich willig seiner Umarmung überlassen. Sie liebe ihn, vergaß aber nicht ihren Plan, den sie noch in dieser Woche durchzuführen gedachte. Daß Antje schon eine Anfangssituation gewonnen hatte, war ihr klar. Es mußte rasch gehandelt werden.

Er sagte noch, daß er sie mit seinem Vater bekanntmachen möchte, weil er diesem gegenüber schon von ihr gesprochen habe, doch lehnte sie ab. Ein gemeinsamer Besuch wäre erst später für sie möglich.

Am Dienstagmorgen war Robert im Stadtkontor der Rederei erschienen, um seine Tätigkeit

Nah und fern

In eine Gießerei geleitet. Nach einer Bestimmung des Lötens liefen die beiden Bergsteiger Franz Löffler und Hanni Gapp aus Gosau bei wehenem Schneesturm auf Schiern über einen sehr spaltenreichen Gletscher. Dabei stürzte Löffler in eine tiefe Spalte und blieb, am Seil hängend, in verletztem Zustand auf einem Eisvorsprung liegen. Den aufopfernden Bemühungen seiner Begleiterin gelang es, ihn vor einem weiteren Sturz in die Tiefe zu bewahren und schließlich sogar ohne fremde Hilfe zu befreien.

Warum hat der Hahn bunte Federn? In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts betonte der deutsche Wissenschaftler A. Berthold zum ersten Male, daß das bunte Gefieder des Hahnes unter dem Einfluß der männlichen Geschlechtsdrüsen entsteht. Nach den neuesten Forschungen jedoch stellt das bunte Gefieder, wie der Zoologe Dr. Ernst Ludwig Koch mittelt, den natürlichen Federputz der Hühner dar, denn männliche und weibliche Rastarten, die Kapuunen und Boularden, besitzen ein Gefieder, das dem des Hahnes an Farbintensität ähnelt und es in manchen Fällen noch übertrifft. Bei der Henne entfaltet sich das Gefieder nicht, weil das weibliche Keimbildungshormon diese Entfaltung hemmt. Bist nun die Wirkung

Zeugnisse deutschen Mutes

Der edelste und fleiste Sinngehalt der deutschen Wehrmacht wurzelt seit den Tagen unserer germanischen Ahnen in dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Mächte des Lichtes, des Guten und des Großen über die Mächte der Finsternis, des Bösen und des Niedrigen. Im Strom der Jahrhunderte hat unser Volk in manchen harten und gefährlichen Zeiten Weihnachten gefeiert. Aber auch angesichts der Not und der Gefahr war dieser deutsche Weihnachtsglaube lebendig; ihm entsprang jene Kraft, die den Sieg errang und aufbaute, was in der Härte der Zeit zertrümmert wurde.

In der Chronik eines schwedischen Dorfes lesen wir aus dem Jahre 1635:

„In diesem Jahr hat Gott seine drei Hauptstrafen und Plagen, nämlich Krieg, Leuerung und Pestenz, über uns geschickt. Es sind allein an der Seuche 53 Seelen allhier verstorben, dazu einige Hungers gestorben. Viele, so sich des Bettelns schämen, sind ausgewandert. Weil das Brot sehr rar, haben die Leute Eicheln mahlen lassen und Brot daraus gebacken, das uns am heutigen Weihnachtsabend gereicht wird, damit wenigstens an diesem Tage ein jeder satt werde. Viele haben ihre Höfe verloren, aber obwohl keine Aussicht auf ein baldiges Ende des Völkermordens, lassen wir den Mut doch nicht sinken: Wie aus dem finsternen Winter doch einmal der Frühling erblüht, so wird mit Gottes Willen auch der Feind wohl aus dem deutschen Land vertrieben werden.“

Weihnachten 1760 schreibt der preussische Hukarenleutnant von Emminghaus an seine Eltern: „Am Heiligen Abend singen die Sittenkinder im Lager an, Weihnachtslieder zu singen. Der Schnee wirbelte in großen Flöden um die Jette, es war kalt, und wir hatten Schnapshaus als Küchenmeister. Einige murmelten: wie lange man noch von Hause fernbleiben müsse, und ob der König nicht bald genug Krieg geführt habe. Aber die meisten waren doch guter Dinge und gedachten ihrer Lieben daheim, daß diese doch in Sicherheit wären, solange der Feind durch unsere Tapferkeit aufgehalten werde. Ziehen soll zu seinen Hülfern gesagt haben: Kinder, ich kann euch nichts schenken. Aber singt nur eure Weihnachtslieder, das tröstet das Herz und macht es warm!“

Weihnachten 1806: In Berlin marschieren Napoleons Truppen durch die Straßen. Ein Brief aus jenen Weihnachtstagen offenbart dennoch den durch nichts zu erschütternden Glauben der Treuen an die nie versiegende Kraft des Volkes.

„Wir feiern eine traurige Weihnacht, nur die Kinder wissen nichts von den niederdrückenden

im Alter noch, so werden die sterblichen Hennen bunter, also haubenschnicker. Das natürliche Federkleid kommt bei ihnen zum Durchbruch. Das männliche Keimbildungshormon hat mit der Gefiederbildung nichts zu tun.“

An selbstbereitetem Tabak gestorben. Um selbstgebaute Tabak ohne größere gesundheitliche Schäden verwenden zu können, muß man ihn entsprechend zubereiten. Manche ungebildete Raucher glauben, sich darüber hinwegsetzen zu können, indem sie den Tabak nicht einmal ausreifen lassen und ihn in grünem, unpräpariertem Zustande in die Pfeife stopfen. Ein Raucher aus Kloster a. d. H. (Nordostböhmer) hat seine Lebenskraft dabei mit dem Leben bezahlet. Er zog sich durch den aus dem unentwässerten Tabak ausströmenden Teer eine schwere Vergiftung zu, der er trotz ärztlicher Hilfe erlag.

300 Vogelarten in Pommern. Rund 300 Vogelarten gibt es in Pommern. Von diesen sind jedoch als Brutvögel nur 190 Arten in Pommern vollkommen heimisch. 40 Arten verbrüten hier nur als Gastvögel aus nördlichen Breiten den Winter. 35 Arten berühren als Durchzügler auf ihrem Zuge von Norden nach Süden die Provinz und 35 Arten müssen als Irrgäste angesprochen werden, die nur gelegentlich nach Pommern verdriften werden. Keine andere Provinz Preußens erreicht eine so hohe Zahl heimischer Brutvögel wie Pommern.

Weihnachten sind und sind frühlich bei ihrem Spielzeug. Es heißt, daß unsere gute Königin, an der alle Herzen und auch unser Trost ruhen, in Rönigsberg auf den Tod darniederliege. Auf der Straße spielt ein Geierkasten das Lied auf Bräutigam's Tod: Weinet, Preußen, ach, er ist gefallen, der geliebte Held des Vaterlands! Wie viele denken wohl bei diesem Lied an den tapferen Helden, — und bei diesem Lied, das doch kein Weihnachtslied ist, kommt uns ein heiliges Versprechen in die Herzen: es ihm gleichzutun und alles einzusetzen für die Befreiung des gemachten Vaterlandes.

In dem Briebe eines gefallenen Studenten des Ersten Weltkrieges lesen wir:

„Weihnachtsabend 1917. Ihr Lieben daheim! Ich sitze nun unter dem Lichterbaum und singe die alten guten Lieder und denke wohl in Liebe und Sorge an eure Söhne im Felde. Ich habe Wache im Graben und schreibe nun beim Lichte eines Kerzenstumpfes. Wenn ich Euch schreiben soll, wie mir ums Herz ist, so muß ich gestehen, daß ich — wie übrigens die meisten der Kameraden — gar nicht wehmütig oder gar traurig gestimmt bin. Im Gegenteil: Ist es nicht der schönste und erhabenste Gedanke unserer deutschen Weihnacht, daß nun alles best geworden ist und nach aller Not ein neues Werden heraufblüht? Wir Deutsche, ob hier im Felde oder daheim, sollen in diesen Weihnachtstagen unsere alten zuverlässigen Rinderglauben wieder stark in uns werden lassen. Es heißt, der Glaube verleiht Berge. Ich glaube heute ganz sicher an den Sieg unserer guten Sache und an ein einiges großes Deutschland.“

Soldatenweihnacht

Von Karl Rheinhardt

Und Jahr für Jahr, so hoffen wir, daß wir nach Hause kämen und mit euch unter Tannenbaum am alten Glück teilhätten.

Es soll's nicht sein. Der Krieg ward groß, er hat uns fortgerissen. Was wir ersahnen, rückte weit. Wir kämpften zäh verblissen.

Und unsere Herzen wurden hart und rauher noch die Hände. Wir wußten klar, warum es ging: um unsrer Zukunft Wende.

Wenn es nun wieder Weihnacht wird, sind wir im Feld die alten. Nur einmal wollen wir im Licht still bei euch Einkehr halten.

Und einmal soll im Jahreslauf des Friedens Glück uns glänzen. Wir kämpfen weiter, bis der Sieg wird unsre Helme kränzen.

riß sie sich von ihm los. Sie stellte sich hinter ihren Schreibtisch.

Er fragte: „Hast du die Einladung der Treedes erhalten?“ — „Ja.“

„Du kommst doch?“

„Nein, heute kann ich nicht.“

(Fortsetzung folgt)

8

Auf jede Minute kommt es an!

Auf die Minute muß der Nachschub für die Front klappen. Darum darf kein Güterwagen unnötig in Anspruch genommen werden. Beachte darum beim Be- und Entladen:

15. Die festgesetzten verkürzten Be- und Entladezeiten müssen unbedingt eingehalten werden. Verfrachter, die die Ladezeit so abkürzen, daß die Umlaufzeit des Wagens abgekürzt wird, erhalten von der Reichsbahn Prämien.

16. Stelle schon am Vorabend Fuhrwerk auf dem Güterbahnhof bereit, damit am nächsten Morgen sogleich mit dem Ausladen begonnen werden kann.

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausscheiden, sammeln, immer wieder laden!

Stadt Bocholt

Gibt Leibeslust für unsere Soldaten!

Immer wieder wird von unseren Frontsoldaten in Briefen an ihre Angehörigen sowohl wie an ihren Ortsgruppenleiter in der Heimat die Bitte um Leibeslust, insbesondere illustrierte Monats- und Wochenzeitschriften, Broschüren usw., gerichtet. Das Bedürfnis nach solchem Leibeslust ist besonders dann groß, wenn unsere tapferen Kämpfer nach harten Tagen und Wochen in vorbestimmter Linie in rückwärtiger ruhiger Stellung verlegt werden. Da ist unter den langen Winterabenden doch eine beliebte unterhaltende Zeitschrift aus der Heimat doppelt willkommen.

Die Kreisleitung der RSDAP Borken-Boghol richtete daher an die Bevölkerung unseres Heimatkreises die Bitte, gelesene illustrierte Zeitschriften, Broschüren usw. an die Ortsgruppenleiter oder auch die Zellen- und Blockleiter zur Weitergabe an die Kreisleitung zu geben, von wo sie dann den militärischen Einheiten zugeleitet werden. Wir alle sind es unseren tapferen Männern an der Front und den Verwundeten in den Lazaretten schuldig, daß wir ihnen die langen und dunklen Winterabende durch die Erfüllung ihres so verständlichen Wunsches etwas heller und heller gestalten helfen.

Ermäßigung der Lohnsteuer

Wann und wo sind Anträge zu stellen?

Die Lohnsteuerarten 1944 gelten bekanntlich auch noch für die Steuerjahre 1945 und 1946. Die Eintragungen über den steuerlichen Personalsstand gelten bis zum Schluß des Kalenderjahres 1946. Gemäß §§ 20, 25 und 26 der Lohnsteuerdurchführungsvorschriften ist für erhöhte Werbungskosten und Sonderleistungen, für außergewöhnliche Belastungen durch den Unterhalt mittelbarer Angehöriger und endlich auch noch für Kriegsschädigte und diesen gleichgestellte Arbeitnehmer durch eine Erhöhung des lohnsteuerfreien Betrages bzw. durch Freilassung eines besonderen Betrages eine Ermäßigung der Lohnsteuer möglich. Diese Ermäßigungen erfolgen durch das Finanzamt auf Grund einer Eintragung eines entsprechenden Vermerks auf der Lohnsteuerkarte. Abweichend von der verlängerten Geltungsdauer der Steuerarten erfolgt diese Eintragung insbesondere wegen der erhöhten Werbungskosten und der außergewöhnlichen Belastung durch den Unterhalt mittelbarer Angehöriger vom Finanzamt in der Regel nur für das laufende Kalenderjahr, so daß die Eintragungen für 1944 mit dem 31. Dezember d. J. ihre Gültigkeit verlieren. Lohnsteuerpflichtige, welche im Jahre 1944 auf Antrag einen derartigen Vermerk auf ihrer Steuerkarte hatten, müssen sofort einen neuen Antrag stellen. Die Anträge sind unter Vorlegung eines entsprechenden Formulars und unter Vorlage der Steuerkarte beim Finanzamt zu stellen. Antragsformulare sind beim Stadt-Steueramt, Verwaltungsgesetzgebungs-Kommission, Zimmer 3, abzuholen.

Unter dem Tannenbaum Ein Weihnachts voller Zuversicht und Vertrauen

ag. Es ist ein schönes Zeichen innerer Verbundenheit von Betriebsführung und Gefolgschaft der einzelnen Abteilungen unserer Stadtverwaltung, daß auch im letzten Kriegsjahre die traditionellen Lichterfesten in den Tagen vor dem deutschen aller Feite, Weihnachten, durchgeführt werden. Den Beginn machten die Stadtwerke Bocholt im stimmungsvollen geschmückten Festsaal der Wäldchenoberstufe. Ein mächtiger Tannenbaum im strahlenden Glanze elektrischer Kerzen gab im Verein mit einer wohlwollenden Wanddekorations den weiten Raum ein heimatliches Gepräge. Danach durch die ganze Mitte des Saales in langer Reihe die Gabenwerte mit Äpfeln und Nüssen und lederenem Badewert, von den Gefolgschaftsmitgliedern und ihren Frauen in vorbildlichem Gemeinschaftssinn selbst beschafft, so daß jedes der fast hundert Kinder in gleicher Weise bedacht werden konnte.

Betriebsführer Direktor Bester, der in herzlichen Worten die große Betriebsfamilie willkommen hieß, konnte als Gäste insbesondere Oberbürgermeister Rottmann und Bürgermeister Niehoff begrüßen. Nachdem er auf die Bedeutung der Lichterfeier schon bei unseren voranmarchierenden Vorführern hingewiesen hatte, nahm Oberbürgermeister Rottmann das Wort zu einer warmherzigen Ansprache. Zwar bei der

Krieg uns in diesem Jahre erheblich näher gerückt, aber wir sind trotzdem voll Zuversicht und gläubigen Vertrauens in den Endsieg der deutschen Waffen. Unsere größte Freude ist es, unsere Kinder froh und glücklich zu sehen, wie heute abend, und für sie zu kämpfen und zu sorgen ist Aufgabe und Ehre eines jeden deutschen Mannes. Wir wollen fest darauf bauen, daß die Zeit des wiederkehrenden Lichtes auch unsere Zeit sein wird und daß den Jahren des Kampfes und der Sorge Sieg und Wiederaufstieg folgen werden. Nach herzlichen Dankworten an die Betriebsfamilie der Stadtwerke dafür, daß sie trotz aller zeitbedingten Einschränkungen den Gedenktag auch diesmal für die Kinder zu einem vermagte, schloß der Oberbürgermeister mit dem Wunsch an alle, diese schöne Weihnachtszeit zu begehen mit starkem Herzen und unerschütterlichem Glauben an den deutschen Sieg.

Nach Dankworten des Betriebsobmannes Frexel an den Betriebsführer folgte die Bescherung der Kinder, die bei dem kleinen Boff hellen Jubel auslöste. Zwei prächtige Märchenfilme, „Mist des Heines“ und „Weihnachtliche Abenteuer“ verlebten weiterhin die Feier, die im gleichen Rahmen auch für die Gefolgschaftsfamilien des städtischen Lagerhofes und der Inneren Verwaltung der Stadt durchgeführt wurde.

Vom Bezugshain zur Bezugsmarke

Um die Wirtschaftskarten und Kartentafeln zu ersetzen, hatte der Reichswirtschaftsminister kürzlich angeordnet, daß die Bezugshaine, die der Verbraucher beispielsweise für ein Paar Schuhe oder für einen Mantel erhält, nur noch auf den „Inhaber“ auszustellen sind. Die früher vorgeschriebenen Angaben über den Namen und Wohnort des Verbrauchers, der den Bezugshain bekommt, sind seitdem fortgefallen, wodurch den Kartentafeln sehr viel Schreibarbeit erspart wurde.

Diese Maßnahme ist aber von vornherein nur als Übergangsregelung erfolgt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1945 ab wird an die Stelle der Bezugshaine die Bezugsmarke treten. Die neuen Bezugsmarken sind etwa doppelt so groß wie eine Briefmarke, wodurch eine wesentliche Papierersparnis eintritt. Die Bezugsmarken ermöglichen eine noch strengere Kontrolle der Bewirtschaftung. Sie werden für jede bewirtschaftete Ware in dem Umfang ausgegeben, als Schuhe, Kleidungsstücke, Haushaltsartikel usw. für den zivilen Bedarf hergestellt werden, und über die Landeswirtschaftsämter den Wirtschaftskarten und Kartentafeln zugeleitet. Auf jeder Marke ist genau aufgedruckt, für welche Ware sie gilt. Es wird also Bezugsmarken für Strampfkleider, Hausschuhe, Sandalen usw., für Herrenmäntel, Frauenmäntel, Frauenmützen usw., für Handtücher usw.

Während die Kartentafeln bisher noch bei den Bezugshainen ausfüllen mußten, für welche Ware sie gelten sollten, brauchen sie künftig nur die dafür bestimmte Marke auszubilden. Die Bezugsmarke erspart also nochmals Schreibarbeit, erleichtert aber zugleich auch die Kontrolle und Abrechnung bei den Kartentafeln. Für den Verbraucher ändert sich aber durch den Übergang von Bezugshain zur Bezugsmarke nichts. Bei ihm wird wie bisher von der Kartentafel genau geprüft, ob er den beantragten Mantel oder die Schuhe usw. wirklich benötigt und es wird in seiner Haushaltskarte eingetragen, wofür er eine Bezugsmarke bekommen hat. Es liegt auf der Hand, daß die Richtlinien noch strenger gehandhabt werden als schon bisher bei der Ausgabe von Bezugshainen.

Die Fahrradbenutzung durch Kinder und Jugendliche

Trotz wiederholter Hinweise, daß Jugendliche und Kinder das Fahrrad nur benutzen dürfen, wenn das Fahrzeug durch andere Verkehrsmittel nicht erreichbar ist, muß immer wieder die mißbräuchliche Benutzung des Fahrrades festgestellt werden. In einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers, auf die jetzt der Reichserziehungsminister hinweist, wird dieser Mißbrauch gerügt und gelangt, daß die Benutzung des Fahrrades durch Kinder und Jugendliche weiterhin nur ge-

Stadt Borken

Tapfere Borkener. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der H-Sturmmann Edgar Böhm in ausgezeichnet, der zusammen mit seinen vier Brüdern an der Front steht, von denen Obermedaillen-Raai Ernst Böhm die gleiche Auszeichnung bereits trägt. Ebenfalls das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt für Tapferkeit bei den Kämpfen im Osten der Gefreite Rudolf Jüngling.

Gut befanden. Der kaufmännische Beihilfe Theo Heistermann, Sohn des Schneidemeisters Wilhelm Heistermann, Brinkstraße, hat vor der Gewerkschaftskammer den Kaufmannsgehilfenprüfung abgelegt, um nach Abschluß der Arbeitslehre an der Front seiner Soldatenpflicht genügen zu können. Er steht heute bereits im Kampfe gegen den Bolschewismus. Beifrieder war die Firma Junker u. Belgering, hier.

Achtung bei Eisenbahnübergängen! Wie die Westfälische Landesbahn mittels, sind jetzt auf Nebenbahnen auch Lokomotiven ohne Güterwert für die Kriegsbauer zugelassen. Danach werden vor unbefragten Liegeplätzen auch im Kreis Borken die Lokomotiven nicht mehr in allen Fällen laufen. Statt dessen wird ein drei Sekunden langes Pfeifsignal mit der Dampfheiß gegeben, das kurz vor dem Liegeplatz wiederholt wird, wenn bisher außer dem Läuten auch das Pfeifen vorgeschrieben war. Das gleiche geschieht bei unfähigem Wetter oder wenn Personen oder Fahrzeuge sich dem Liegeplatz nähern. Also von jetzt ab doppelte Aufmerksamkeit und Vorsicht beim Liegeplätzen und bei Eisenbahnübergängen.

Kreis Borken

Marbed. Zwei tapfere Brüder. Die beiden Brüder Obergefreiter Heinrich Klein-Ridder und Gefreiter Bernhard Klein-Ridder wurden für Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Neue Fleischbeschauer. Für die Gemeinden Muffum-Bienhorst und Lieden-Bowid sind ab 15. Dezember neue Fleischbeschauer und Trichinenbeschauer bestellt worden, und zwar für Muffum und Bienhorst Bernhard Knoop aus Lieden. Schichttermine sind in Muffum und Muffum Dienstags, Donnerstags und Samstags jeder Woche, für Lieden-Lomik Montags, Mittwochs und Freitags jeder Woche.

staltet wird, wenn jede irgend vermeintbare Veranlassung künftig unterlassen wird. Sie wird nur noch zugelassen, soweit sie für den Schulweg — wo es sich um Entfernungen von mehr als 3 Kilometern handelt — geboten oder für den Dienst in der HJ, auch unter Abnutzung schärfster Maßstäbe, notwendig ist. Die Behörde stellt die unbedingte Benutzung des Fahrrades verboten und dieses Verbot in regelmäßigen Abständen im Unterricht wiederholen.

Für Führer und Volk gaben ihr Leben:

Helmuth Wortmann
Landwirt, Landw.-Referendar, Uffz., Inh. mehrerer Ausz., mein innigstgeliebter Mann, unser herzenguter, lieber Sohn, unser unvergesslicher Bruder u. Anverwandter, am 28. 10. 1944 im Alter von 30 1/2 J. Er folgte seinem Bruder Siegfried nach 1 1/2 Jahr in den Tod. Wir haben viel verloren. Sein liebes, gutes und lebensfrohes Wesen ist uns vermisslich. Gottes Wege sind unbegreiflich, sind aber immer gut. Trost und Kraft finden wir in dem Gedanken, es gibt ein Wiedersehen nach allem Erdenleben in der Ewigkeit. Ich stiller Trauer: Anneliese Wortmann geb. Sigle und Angehörige. Stuttgart, Degerich, Coesfeld 1. W., Brackwede 1. W., Neustadt-Weinstraße, Wildenhäuser 1. O., Rittgerg Kl. Roetz 1. Pommern.

Walter Bonitzki
Obgef. i. e. Flak-Regt., unser lieber Sohn, Bruder, Neffe, Vetter und Onkel, am 17. 10. 44 im Osten im Alter von 23 Jahren. In tiefer Trauer Familie Alfred Bonitzki, Familie Meisel, Gronau, Grünstr. 61, Stadt des KdF-Wagens, Niederlehme bei Berlin, Wanne-Eickel, z. Z. im Felde, 15. 12. 44. Gedächtnisfeier am 25. 12. morgens 9.30 Uhr, in der ev. Kirche zu Gronau.

Adolf Klöpping
Obgef. i. e. Panzer-Gren.-Regt., Inh. d. EK 2, d. Panzerkampfabz. u. d. Verw.-Abz., unser innigstgeliebter einziger Sohn, mein lieber Bruder, unser guter Enkel, Neffe und Vetter. Er opierte am 30. 10. 1944 im Osten im Alter von 21 Jahren sein hoffnungsvolles Leben. In tiefem Leid, jedoch in der Hoffnung auf ein Wiedersehen im Jenseits: Friedrich Klöpping u. Frau geb. Kubel, Liesel Klöpping als Grotte und alle Angehörigen. Gronau, Ottenstein, KdF-Stadt, den 18. 12. 1944.

Johannes Terörde
Gefr. i. e. Panzerjäger-Regt., Inh. d. Verw.-Abz., unser lieber Sohn und guter Bruder, Neffe und Vetter, im Alter von 19 1/2 Jahren am 16. 11. 1944 an seiner dritten schweren Verwundung im Osten. Er gab seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück. Wir bitten um ein stilles Gebet. In tiefem Schmerz: Josef Terörde u. Frau Angela geb. Bruns, Maria Terörde, Josef Terörde, Gertr. Will Terörde, Angela Terörde, Anna Terörde, Josef Terörde, Martha Terörde, Klemens Terörde, Monika Terörde, V. d. R. h. o. l. t. Kirche ü. Bocholt, den 15. 12. 1944. Seelenamt hat bereits stattgefunden.

Robert Ellertink
H-Unterscharführer, Inh. d. Inf.-Sturmabz., unser lieber Sohn, mein guter Bruder und Anverwandter, im Osten am 28. 10. 1944 im blühenden Alter von fast 21 Jahren. Die Nachricht traf uns um so schwerer, als sein Bruder Willi seit März 1944 im Osten vermißt wird. Sein Wunsch, als tapfere Soldat für seinen geliebten Führer und für Großdeutschland zu kämpfen, fand nach zwölfjähriger trauer Dienstzeit höchste Erfüllung. In tiefem Schmerz: Familie Johann Ellertink nebst Angehörigen. Gronau, den 18. 12. 1944.

Aloys Schüttert
Obgef. i. e. Luftwaffen-Einheit, Inh. d. Verw.-Abz. u. d. Inf.-Sturmabz. i. Silber, mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Neffe, im Osten. Um ein andächtiger Gebet bitte ich in tiefer Trauer: Fam. Franz Schüttert. G. e. s. c. h. e. r. T. u. n. g. e. r. i. o. h. -P. r. o. b. i. n. g. im Felde, 11. 12. 1944. Seelenamt hat bereits stattgefunden.

Erich Mürmann
Obgef., Inh. d. EK 2 u. V. K. V. 2. Kl. m. Schw., geb. 8. 12. 10. 1904, 19. 1944 in Italien. Gute Kameraden beteten ihn zur ewigen Ruhe. Wer ihn gekannt hat, weiß, was wir verloren haben. In tiefer Trauer: Die Eltern, Geschwister u. Anverwandten. Altkameradenbeck, Beckum.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

Oswald Zeiger
geb. 17. 3. 1884.

Emilie Zeiger
geb. Armbricht, geb. 17. 4. 1886.

Liese Zeiger
geb. Armbricht, geb. 25. 1. 1888. In tiefem Schmerz für die Familie Wilhelm Zeiger, z. Z. Raffelst. Osterkappeln, Guste Heinrich geb. Zeiger, Hiltzhausen, Münster. Osnabrück, Potsdam, Hamburg, Berlin.

Todesfälle:

Theodor Deitmer
Malier u. Anstreichmeister, unser guter, treusorgender, lieber Vater, nach längerem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von 61 Jahren. Sein jüngerer lebensfroher Sohn Karl ging ihm 2 Monate im Heidentod voraus. Um ein Gebet bitten in tiefer Trauer: Martha Paus geb. Deitmer, Liese Deitmer, Theo. Deitmer, Gefangen. schaft, Elly Deitmer, Anny Deitmer, Bernhard Paus und Enkelkinder. Coesfeld, Ahaus, 13. 12. 44. Beerdigung und Seelenamt fanden statt.

Maria
unser liebes, jüngstes Töchterchen, Schwesterchen und Enkelkind, nach kurzer, schwerer Krankheit, am 13. 12. 44, 3 Jahre alt, in tiefem Schmerz: Bernhard Niehoff, z. Z. im Felde, und Frau Maria geb. Sandkühler, Anneliese und Hermann Niehoff, nebst Angehörigen. Dülmen, Münster, 17. 12. 44. Beerdigung hat stattgefunden.

Christine Wehmeyer
geb. Henkelmann, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante am 12. 12. 44 im 86. Lebensjahre fern der Heimat in Westfalen, versehen mit den Sterbesakramenten in tiefer Trauer im Namen der Angehörigen: Heinrich Wehmeyer, Münster, Steveninkstr. 6, z. Z. R. h. o. d. Dorf 84, Hannover, Kleefeld, Korbach, Gremmendorf, Dortmund. Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden.

FAMILIENANZEIGEN

GEBURTEN:
Ursula, 12. 12. 1944, unser erstes Kind, Elise Kahlhof geb. Mohr, z. Z. Franz-Hospital, Anlaß Kahlhof, Leutnant, z. Z. Wehrmacht, Dülmen, Mühlenweg 71.

Karl-Heinz, 16. 12. 44. Die glückliche Geburt eines gesunden Stämmchens zeigen in dankbarer Freude an: Selma Kramer geb. Bock, z. Z. Franz-Hospital, Heinrich Kramer, Dülmen, Hindenburgstraße 35.

Marlies-Elisabeth, 25. 11. 44. Auguste Keer geb. Hüls, Bernhard Keer Bocholt, Dinsperloer Straße 91.

Helmut, 14. 12. 44. In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres 6. Kindes bekannt. Pfarrer Friedr. Petry und Frau Martha geb. Dohrmann, Gronau.

Brigitte, Mechtild ist angekommen. 11. 12. 44. Frau Käthe Wies geb. Klein, z. Z. Gescher, Krankenhaus Altona Wies, z. Z. Wehrmacht.

Harald-Helrich. Zu unseren vier Mädchen gesellte sich nun das 5. Kriegskind, der langersehnte Stammhalter. In dankbarer Freude: Chr. Bils geb. Mensing, z. Z. Stadthof, Uniform- und Maßschneider Fritz Bils, z. Z. Frontsoldat.

Peter, 14. 12. 44. Mit großer Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes an: Gisela Schwabitz geb. Grönitz, Paul Schwabitz, Div.-Inf. e. Pz.-Div. im Osten, Coesfeld, Am Berg.

VERLOBUNGEN:
Liesel Hendrix, Theopaul Hays, Pfl.-Offiz., cand. med., Schöppingen 1. W. Trier (Mosel), im November 1944.

Mizzi Hauer, Ltn. (Ing.) Theo Brand, z. Z. Urlaub, Hamburg, im Dezember 1944.

Josefa Tinsfeld, Josef Hebing, Obgef. i. e. Fallschirmj.-Regt., z. Z. Urlaub, Bocholt, Eintrachtstraße, im Dezember 1944.

Hilke Beckers, Paul Schwietzer, Hausdülmen, Dülmen, Höhe Str. 10, Weihnachten 1944.

VERMÄHLUNGEN:
Hermann Klümper, Pauline Klümper geb. Niehoff, Epe, Adolf-Hiller-Str. 37, 24. 12. 1944.

DANKSAGUNGEN:
zur Verlobung:
Gilli Schulze, Tamming, Beare, Hülshausen über Leer, Eduard, Schulze Mastrog, Saerbeck, Kreis Münster, über Grevener.

zur goldenen Hochzeit:
August Sibbe und Frau geb. Hillebrand, Appelhülsen.

AMTLICHES
Im Zuge von Vereinfachungsmaßnahmen wird die Nebenstelle der Landratskanzlei in Dülmen mit Wirkung vom 1. Januar 1945 geschlossen. Die Entgegennahme von An- und Abmeldungen, sowie die Ausstellung von Krankenscheinen erfolgt ab 1. Jan. 45 durch die Nebenstelle der Allg. Ortskrankenkasse in Dülmen, Ludwig-Wiesmann-Straße. Sämtliche anderen Leistungen werden durch die Hauptstelle in Coesfeld erledigt. Um den Arbeitsgebern die Möglichkeit zu geben, die Kassenbeiträge in Dülmen zu entrichten, halten wir einen ganzjährigen Hebungstermin ab und zwar am: 5. Jan. 45, 5. April 45, 5. Juli 45, 4. Okt. 45. Der Kassaleiter: ges. J. Unberg.

TAUSCHGESUCHE

Damen-Fahrrad, gut erh., gegen Leichtmotorrad, Werlaug, A. Schenk, Kötter, Münster, Dählweg 81 E.

Kleinstmotorrad, gut erh., gegen Daunenkleid, Kissen u. Wäsche, nach Vereinbarung. Näh. Gasthof Bolle, Appelhülsen.

Büchereinsatz für 15 Jähr., gut erh., gegen Staubsauger, Fahrrad od. Nähmaschine. Ang. u. 581 an die Ans. Annahme Potken, Sandhorst, Bes. Münster.

Herren-Lederhandschuhe gegen Baby-puppe. Näheres WZ. Borken.

Damenjahrrad, geb. Mädchenjahrrad. Ang. unt. J 648 an die WZ.

Wintermantel für 10-13 Jähr. gegen Spielsachen für 5 Jähr. (Eisenbahn, Märklin-Baukasten). Ang. unt. J 652 an die WZ.

Kinderstühle Gr. 24 gegen Puppe oder andere Spielsachen. Coesfeld, Feldmark R. 59.

Gr. Puppe gegen Wäschegarnitur Gr. 42. Ang. unt. J 644 an die WZ.

2 gut erh. Steppdecken (goldfarbig) geg. Radio, auch Volkspfeifer, Teppich, Linoleumteppich, Bettumrandung od. Zimmerofen. Ang. unt. J 636 an die WZ.

Gute, große Schreibmaschine gegen Damenjahrrad. Ang. unt. J 638 WZ.

Elektr. Tauchsieder (Speisewärmer) gegen Spielzeug für 5 Jähr. Mädchen oder 7 Jähr. Jungen. Ang. unt. J 637 an die WZ.

Kinder-Strickkleidchen, gut erh., für 2-3 Jähr. geg. Puppenstube od. Kinderkassenservice. Epe, Gartenstr. 36.

Damenstühle, dunkelblau Gr. 38 1/2, geg. Baby-puppe od. Puppenwagen od. sonst. Wertaugleich. Ang. unt. H 146 WZ.

Photokopier, gut erh., oder Trainingsanzug, gegen Kinder-Eisenbahn. Ang. unt. J 429 an die WZ. Bocholt.

Gut erh. gr. Wandbild mit Goldrahmen gegen gut erh. Spielsachen. Ang. unt. J 647 an die WZ.

Sehr gut erh. schw. Kinder-Halb-schuhe Gr. 31 gegen Spielsachen für Jungen (Auto, Eisenbahn od. sonst. Ang. unt. J 648 an die WZ. Coesfeld.

Puppe gegen weißen Matrosenanzug (Wollstoff) für 3 Jähr. Jungen. Ang. unt. H. 382 an die Buchh. Scholbrock, Vreden.

Gut erh. große Puppe gegen 1 Paar Damenstiefel oder 1 Paar hohe braune Schnürschuhe Gr. 38-40 Näh. durch C. Willner, Stadthof.

Puppe (60 cm) mit Bett od. großer Kaufladen (Teilg.) gegen Damenstiefel Gr. 40, D-Wintermantel oder Fahrrad. Ang. unt. J 635 an die WZ.

Puppenstube gegen Puppenstube u. Spielzeug gegen Photokopier u. Akkordeon, Mör. Hemmen, Coesfeld, Laurentiusstr. 28.

Heimkino mit 4 Filmen gegen elektr. Eisenbahn oder Fernglas, evtl. Wertaugleich. Ang. unt. J 643 WZ.

Schiffmodell gegen Schaukelpendel. Spirgatis, Coesfeld, Walkenbrückenstr. 13.

Kl. guter Puppenwagen geg. geb. Wollgarn Ang. unt. J 635 a. d. WZ.

Eisenbahnfahr. Sportwagen u. Dreirad geg. Trittschaller, Eisenbahn od. sonstige Spielsachen für 5 Jähr. Jungen. Frau Wiegand, Coesfeld, Billerbeck Str. 35.

Baby-puppe mit guter Kleidung und Puppenrollbrettchen gegen Damenstiefel Gr. 37-38, Ang. unt. J 640 an die WZ.

KIRCHL. NACHRICHTEN

Kirchengemeinde St. Joseph - Eilermark, Gronau. Weihnachtstag: 5.15 Uhr Krippenfeier, 6 Uhr Hochamt, 7.30, 8 und 9.30 Uhr Messen, 9.30 Uhr Hochamt. — Am Sonntag und am 2. Feiertage Gottesdienst wie üblich an Sonntagen: 7.30 und 9.30 Uhr, Andacht um 15.30 Uhr.

Evangel. Kirchengemeinde, Dülmen. Weihnachtstag 1944. Heiligabend: 15.15 Uhr Christvesper. 1. Weihnachtstag: vorm. 9.30 Uhr Festgottesdienst mit Abendmahlfeier, 11 Uhr Weihnachtsfeier des Kinderg. 2. Weihnachtstag: nachm. 15 Uhr Gottesdienst.

Evangel. Gottesdienst, Gronau. Sonntag, 24. Dez., 8 Uhr Kindergottesdienst, Weihnachtsfeier, P. Kochs; 17 Uhr Christvesper, P. Petry. 1. Weihnachtstag 8 Uhr P. Kochs; 9.30 Uhr P. Kochs (Abendmahl). 2. Weihnachtstag 8 Uhr P. Petry; 9.30 Uhr P. Petry (Abendmahl).

Epe: Sonntag, 24. Dez., 15.30 Uhr Christvesper mit Kindergottesdienst, Weihnachtsfeier; 2. Weihnachtstag 9 Uhr P. Kochs (Abendmahl).

Mennonitengemeinde, Gronau. Gottesdienst 26. Dez. (2. Weihnachtstag) 10.30 Uhr, Prediger P. Fast. Anschl. Religionsunterricht.

VERLOREN-GEFUNDEN

Verlustmeldung und Auftruf. Das von uns auf den Namen L. Wilsen, Münster, ausgestellte Sparbuch Nr. 1543 ist verloren gegangen. Der Inhaber des Sparbuches wird aufgefordert, dieses binnen 6 Wochen vom Erscheinen dieses Auftrufes an uns vorzulegen, andernfalls es gemäß § 15 unserer Sparordnung für kraftlos erklärt gilt. Münster/Ostbvern, den 20. 12. 1944. Ländliche Centralkasse a. G. m. b. H.

Verlustmeldung und Auftruf. Das von uns auf den Namen Landesfachgruppe Westfalen, Landwirtschaftl. Gütergen. und Herdbuchzüchter, Anerkennungsaussch. Münster, ausgestellte Sparbuch Nr. 1492 ist verloren gegangen. Der Inhaber des Sparbuches wird aufgefordert, dieses binnen sechs Wochen vom Erscheinen dieses Auftrufes an uns vorzulegen, andernfalls es gemäß § 15 unserer Sparordnung für kraftlos erklärt gilt. Münster/Ostbvern, den 20. 12. 1944. Ländliche Centralkasse a. G. m. b. H.

Rechten Handschuh, grau Rahleder, am 6. 12. im Apollo-Theater verloren. Geg. Belohnung abzugeben i. d. Buchh. Lening, Gronau.

Portemonnaie auf dem Wege Apollo-Theater-Kassastelle verloren. Ehrh. Finner wird um Rückg. geg. Belohn. gebeten: Gronau, Kaiserstraße 148.

VERMISCHTES
Empfehle mich zum Stricken. Ang. unt. H 143 an die WZ.

Empfehle mich zum Wäsche ausbessern. Gut erh. D-Wintermantel geg. D-Sportschuhe Gr. 40. Frau M. Deharden, Gronau, Nikolausstr. 21.

Dame, 40 J., berufstätig, sucht ruh. Zimmerchen auf dem Lande. Münster, Gartenstr. 29 II links.

Radioapparat kann bei mir auf dem Lande gegen vorl. Benutzung unter gestellt werden. Aug. Epke, Westbvern-Brock 156.

Wer kann Reisekorb und 2-3 Kistchen Gepäck von Ehreng. B. Trier (Mst.) nach Berlin Münster (Westf.) beladen? Billigangebote an die Agentur Overkamp, Schöppingen.